



**BERLINER MAUER**  
Verliehen durch den Berliner Senat

**VERBOTEN:**

# BERLINER MAUERKUNST

Eine Dokumentation von Ralf Gründer

**Böhlau**

14.05.1985, gegen 14.54 Uhr, wurde der Ostspitzel von Neuköllner Jugendlichen entdeckt und vom Podest aus mit kleinen Steinen beworfen<sup>4</sup>.

Dort, wo die Mauer die Heidelberger Straße versperrte, bog ich in die Bouchéstraße ein, folgte ihr wenige Meter, um dann entlang der Harzer Straße bis zur Lohmühlenbrücke zu gehen. Hier hatte ein Unbekannter „Ich will mit dem Kopf durch die Wand“ an die Mauer geschrieben. Genau hinter dem Graffiti – im Todesstreifen – waren zwei „KZ-Wächter“ in einem Beobachtungsturm zu sehen. Sie schauten mich durch ihr Fernglas an, den Klassenfeind, für den es kein Pardon gab, denn hier an dieser Grenze herrschten die Gesetze des Klassenkampfes. Ich war zwar nur ein unbedeutender Student und zudem Deutscher, aber in ihrer Sichtweise ein Imperialist, ein Todfeind! Die Lohmühlenbrücke überquerend konnte ich bis an den Beton herangehen. Genau das geschah auch im Film „Der Himmel über Berlin“<sup>5</sup>, als der Engel dem anderen offenbarte, dass er leibhaftig sein wolle. Während sie miteinander sprachen, überquerten sie mehrmals die Straße, gingen von der einen zur anderen Seite, doch dann drehten sie sich abrupt um, und während sie die Mauer durchschritten, fragte der eine Engel: „Du willst wirklich?“ „Ja“, antwortete der andere, „mir selber eine Geschichte erstreiten! Was ich weiß von meinem zeitlosen Herabschauen, verwandeln ins Aushalten eines jähren Anblicks, eines kurzen Aufschreis, eines stechenden Geruchs. Ich bin schließlich lang genug draußen gewesen, lang genug abwesend, lang genug aus der Welt, hinein in die Weltgeschichte!“ Mit dem Kopf durch die Wand war filmische Wirklichkeit geworden.

Die Mauer verlief hier entlang des Neuköllner Schiffahrtkanals und bog dann nach Osten, in Richtung Spree und Osthafen ab. Am gegenüberliegenden Paul-Lincke-Ufer sonnten sich im Sommer hübsche Mädels. Die Grenzwächter lauerten den zumeist nur leicht bekleideten Schönheiten mit ihren Fernstechern und Fotoapparaten auf und gafften sich die Augen aus dem Kopf. In westlicher Terminologie beschrieben: Sie führten sich als „Spanner“ auf! Unter ihre dokumentarischen Fotos schrieben sie dann z. B.: „Entblößerin fordert Grenzposten zur Fahnenflucht nach Berlin (West) auf.“<sup>6</sup>

Mein Spaziergang führte am Görlitzer Ufer entlang, folgte dem Landwehrkanal und der Mauer bis zur Schlesischen Straße. Vom Schleusenufer aus konnte ich die zugefrorene Spree und mehrere Wachtürme sehen, von denen aus der Osthafen kontrolliert wurde. Die Oberbaumbrücke passierend erreichte ich die Köpenicker Straße mit den in die Berliner Mauer hineinlaufenden Straßenbahnschienen. Auf dem Beton der Mauer lud die Villa „DIN A Testbild“ von Mark Eins ein, die Haustür zu öffnen und durch die Tür in das andere Deutschland

<sup>4</sup> Ebenda, Signatur: MfS-HA-I 4198 p. 60.

<sup>5</sup> Wim Wenders: Der Himmel über Berlin, 127 Minuten, S/W u. Farbe, BRD / Frankreich 1987.

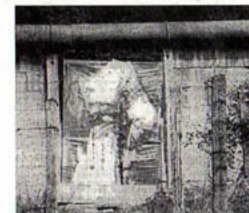
<sup>6</sup> „Entblößerin fordert Grenzposten zur Fahnenflucht auf.“ 10. Oktober 1970, Grenzabschnitt GR-48, Klein-Glienicke, Fotodokumentation des Ministeriums für Staatssicherheit der Deutschen Demokratischen Republik über „Grenzverletzungen“ im westlichen Vorfeld der Staatsgrenze der DDR zu BERLIN-West; Archiv Berliner Mauer. Siehe auch: Grenzbilder, Schnappschüsse der deutschen Teilung, ein Film von Ulfert Engelkes & G. Peter Boulwood.



↑ Westliche „Entblößerin“

Bildbeschreibung der Gt. /DDR

Foto der Grenztruppen der DDR  
Aufnahmedatum: 10.10.1970



↑ Aktion „Grenzverletzung“

Stephan Elsner schlug in der Nacht zum 19.07.1982 ein 2,5 x 4 Meter großes Loch in die Vorderlandmauer am Spandauer Oberjägerweg. In die Lücke stellte er einen mit Plastikfolie bespannten Rahmen und bemalte im „Zustand der Angst“ das Plastik rot. Eine britische Patrouille nahm den 27-jährigen Künstler fest und übergab ihn der West-Berliner Polizei. Nach dem Verhör wurde Stephan Elsner wieder auf freien Fuß gesetzt.

Foto: Schön; entnommen dem Volksblatt Berlin, 20.07.1982

### ⇒ Arbeitsreihe „Grenzverletzung“

Am 18.07.1982 begann der 27-jährige Berliner Stephan Elsner mit der Arbeit an seinem Kunstwerk „Grenzverletzung“.

In der Nacht zuvor hatte der Künstler die H-Profilträger der Vorderlandmauer präpariert, um dann vor laufender Kamera die Betonplatten (243 cm x 100 cm x 6 cm) aus der Mauer der „zweiten Generation“ herauszuschlagen. In die Lücke stellte er dann einen vorgefertigten Rahmen mit einer transparenten Plastikbespannung. Mit Sicht durch die Folie nach Osten entstand unter hoher „psychischer Anspannung“ das Kunstwerk „Grenzverletzung“. Zuvor hatte Elsner mehrere Lagen Papier mithilfe einer Gasflamme bearbeitet und so Bereiche emotionaler Ruinosität geschaffen, die er anschließend auf die Folie übertrug und mit roter Farbe übermalte.

Nach der Kunstaktion wurde der Künstler von einer britischen Militärpatrouille verhaftet und der West-Berliner Polizei übergeben, die ihn jedoch bald wieder auf freien Fuß setzten.

Berliner Mauer, Oberjägerweg, Kreis Oranienburg, Falkenhagen (angrenzender Berliner Stadtbezirk: Spandau (West)).

Foto: © Stephan Elsner  
Aufnahmedatum: 19.07.1982  
Quelle: ELSNER, DIBBERT GALERIE BERLIN, 1982.

Pressebericht: Kunstwerk entstand im „Zustand der Angst“, Volksblatt Berlin, 20.07.1982.



### ⇒ Aktion „Grenzverletzung“

Künstler: Stephan Elsner

Kunstwerk: Kupferrohrrahmen in Vorderlandmauer der „zweiten Generation“, Plastik, Papier und Farbe, Maße: 3 m x 2,43 m.

Mit seiner Arbeitsreihe „Grenzverletzung“ 1982 wollte Stephan Elsner auf Grenzen aufmerksam machen und deren Absolutheit in Frage stellen. Die Berliner Mauer war eine hochgesicherte „Staatsgrenze“, die sich nach ihrer Errichtung fortschreitend in den Köpfen der Menschen als etwas Selbstverständliches etablierte. Der Künstler führte diese Aktionen durch, um aufzuzeigen, dass die „Staatsgrenze der DDR zu BERLIN-West“ hinterfragt werden muss. In diesem Zusammenhang wollte Elsner deutlich machen, dass man die Mauer anfassen und niederreißen kann, dass man sie durch Kunst kopieren, umwandeln und forttragen kann, um sie der Welt als nicht-ästhetisiertes Kunstobjekt vorzuführen.

Als er wenige Tage später zum Oberjägerweg zurückkam, verriet sich die verborgen im Gestrüpp vor der Mauer liegenden Staatsschützer der DDR zu früh, so dass Elsner rechtzeitig die Gefahr erkannte und sich reflexartig nach Berlin (West) zurückzog. Durch diese Situation wurde aber auch deutlich, dass Kunstaktionen mit diesem hohen „anarchistischen Potential“ nur einmal durchgeführt werden können.

Foto: © Stephan Elsner, Datum: 19.07.1982, Quelle: ELSNER, DIBBERT GALERIE BERLIN, 1982.